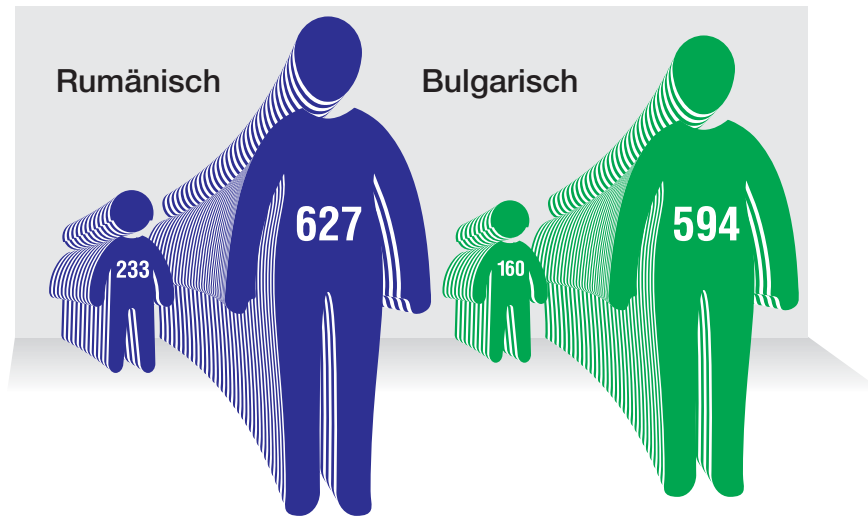


Erfolg und Misserfolg

Wenn wir über Erfolg und Misserfolg sprechen, haben die meisten Menschen ein Bild vor Augen, was das bedeutet. Personen und Familien, die unsere Mobile Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa aufsuchen, befinden sich oft in einer schwierigen Situation und haben viele Erfahrungen gemacht, die man als Misserfolg bezeichnen kann. Trotzdem bringen die Menschen eine positive Energie mit und kämpfen darum, ihre Situation zu verbessern. Sie dabei zu unterstützen, ist unser Auftrag und größtes Anliegen. Das Projekt MOBI.Berlin hat im Januar 2016 seine Arbeit aufgenommen. In anderthalb Jahren haben 1700 Klientinnen und Klienten die Angebote der Beratungsstelle in Anspruch genommen. Für die Unterstützung in Notsituationen und zur Verbesserung der Lebenssituation haben wir 4.581 Beratungsgespräche geführt. Davon waren 1.344 Erstberatungen und 2.798 Folgeberatungen. In ihrem Integrationsprozess brauchen viele Personen mehr als ein Beratungsgespräch und lassen sich auf einen längeren Prozess ein.

Durch eine enge Begleitung im Beratungsprozess gelingt es uns, die Menschen bei den nächsten Schritten ihrer Integration zu unterstützen. In der Zeit von Januar 2016 bis Juni 2017 haben wir 439-mal zu Behörden, Einrichtungen des Gesundheitswesens und Bildungseinrichtungen begleitet. Durch die Begleitung der Kolleginnen von MOBI.Berlin, die über Sprach- und Kulturkenntnisse beider Seiten verfügen, gelingt die Verständigung besser und die Chancen auf Erfolg sind ungleich höher. Aus dieser Perspektive können wir sagen, dass wir als Beratungsstelle

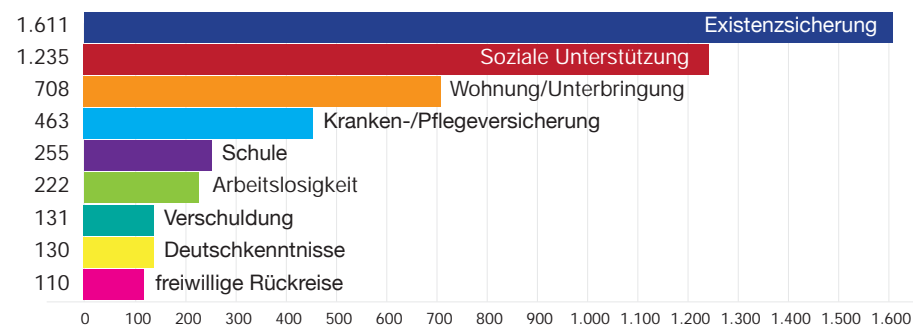


Anzahl der KlientInnen (vom 1.1.2016 bis 30.6.2017): 1.700
davon aus Rumänien: 860 (233 Kinder, 627 Erwachsene)
davon aus Bulgarien: 754 (160 Kinder, 594 Erwachsene)

erfolgreich gearbeitet haben, wenn die Personen den Weg zu uns finden und die Chance nutzen, mehr über ihre Rechte und Pflichten, über Strukturen des Hilfesystems und Lösungsmöglichkeiten zu erfahren. Wenn die Klientinnen und Klienten

sich auf die Beratung einlassen, die ersten Schritte mit unserer Unterstützung gehen und im weiteren Verlauf die Angebote des regulären Hilfesystems nutzen, waren Beratung und Vermittlung der Mobilen Beratungsstelle ein Erfolg.

Die häufigsten Beratungsinhalte



im Zeitraum vom 1.1.2016 bis 30.6.2017



Ankommen in Berlin: Ein Bericht aus der Mobilen Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa in Berlin

www.caritas-berlin.de



IMPRESSUM
Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
MOBI Berlin
Mobile Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa
Koordination: Annette Schymalla
Levetzowstraße 12 a · 10555 Berlin
Tel.: 030 814 71 324
www.caritas-berlin.de
Konzeption & Artwork: die-artisten.com

Das Projekt MOBI.Berlin wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHPA) gefördert.

Spendenkonto: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
Bank für Sozialwirtschaft, IBAN: DE31 1002 0500 0003 2135 00, BIC: BFSWDE33BER



der großen Deutschlandkarte, vor der sie sitzt, steht in verschiedenen Sprachen „Herzlich willkommen“. Jemand hat es auf Rumänisch dazugeschrieben: „Bine ați venit!“

Frau Stan ist 1980 in Ostrumänien geboren. Sie kam erstmals 2011 nach Deutschland. In ihrer Heimat hielt sie sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Die Schule hat sie nur wenige Jahre besucht. Sie ist Analphabetin – wie nach offizieller Statistik etwa 245.000 Menschen in Rumänien.

Die Beraterin von MOBI.Berlin versteht, dass Frau Stan deshalb der Schulbildung ihrer Kinder eine große Bedeutung beimisst. Die beiden Teenager leben noch in Rumänien. Bei der Oma. Frau Stan macht sich Sorgen und möchte sie so bald wie möglich nach Berlin holen. Damit sie eine Zukunft haben, wie sie sagt. Denn in Rumänien haben es junge Leute schwer auf dem Arbeitsmarkt. Das bestätigen aktuelle Studien.

Aber noch können ihre Kinder nicht nach Berlin kommen. Frau Stan hat noch keine Wohnung gefunden. Sie lebt bei Bekannten und Bekannten von Bekannten. Einen Mietvertrag hat sie nicht bekommen und eine Wohnungsgeberbestätigung für die Meldebehörde auch nicht. So kann sie sich nicht polizeilich in Berlin anmelden. Sie ist für die Behörden in der Stadt immer noch eine „Illegale“, eine, die gar nicht da ist. Ohne eine Anmeldung glaubt ihr keiner, dass sie tatsächlich und dauerhaft in Berlin lebt.

In der Beratungsstelle MOBI.Berlin ist dieses Problem bekannt. Jährlich kommen mehrere hundert Menschen aus Rumänien und Bulgarien in die offenen Sprechstunden und zu festen Beratungsterminen des Projektes. Vielen von ihnen geht es anfangs wie Frau Stan.

Die MitarbeiterInnen haben einen guten Draht zu den Berliner Behörden. Sie versuchen, die Handlungsmöglichkeiten für Menschen ohne polizeiliche Anmeldung zu erweitern.

weiter. Von irgendwoher dringt Kaffeeduft in ihre Nase. In der Küche gegenüber klappert Geschirr.

Frau Stan schaut sich neugierig um, weil das Gespräch erst in zehn Minuten starten wird. Sie überlegt, in einer der rumänischen Zeitungen zu blättern, die hier kostenlos ausliegen. Dann wandert ihr Blick über die Flurwände, wo Bilder ihrer Heimat Rumänien hängen. An einer Pinnwand entdeckt sie Informationen in vielen verschiedenen Sprachen, auch auf Rumänisch.

Es geht los. Während des Beratungsgesprächs wird Frau Stan ruhiger. Sie soll über sich erzählen. Die Beraterin macht sich Notizen. Fragt nach. Schaut sich die Papiere an, die Frau Stan in einer Plastiktüte mitgebracht hat.

Auf dem Tisch steht noch Osterdekoration. Die Kastanienbäume vorm Fenster blühen schon. In den Regalen sieht sie viele Ordner, an den Wänden allerlei Informationen. Auf

Ankommen in Berlin: Ein Bericht aus der Mobilen Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa in Berlin

Frau Stan* kommt das erste Mal in Begleitung einer Bekannten in die Beratungsstelle. Vor dem Supermarkt, wo sie jeden Tag die Berliner Obdachlosenzeitung Motz verkauft, hat diese Frau sie angesprochen. Sie möchte Frau Stan helfen, sich hier in Deutschland eine Existenz aufzubauen. Und ihren Kindern, die noch in Rumänien leben. Und ihrem Mann, der schwer krank ist. Sie hat deshalb beim Projekt MOBI.Berlin einen Termin für ein Beratungsgespräch mit Frau Stan ausgemacht und sie dorthin begleitet. In der Mobilen Beratungsstelle für Zugewanderte aus Südosteuropa ist man auf Fälle wie den von Frau Stan spezialisiert.

Frau Stan ist pünktlich. Etwas nervös wartet sie im Flur der Beratungsstelle. Stimmengewirr aus verschiedenen Richtungen. Die Türen zu den Beratungsräumen stehen offen. Am Empfang klingelt das Telefon, nach einigen Sekunden nimmt jemand ab: „Caritas, MOBI Berlin“, sagt die Stimme. Dann spricht sie italienisch

*Familienname geändert

Mit Öffentlichkeitsarbeit wollen sie die Mitarbeitenden von Krankenkassen, Kita-Gutschein-Stellen, Finanzämtern, Schulen, JobCentern, Sozialversicherungsträgern und anderen Einrichtungen für die schwierige Situation neuzugewanderter Unionsbürgerinnen und Unionsbürger aus Südosteuropa sensibilisieren. Immer wieder zeigen sich kleine Erfolge: Schulplätze, Bankkonten, Kita-Gutscheine, Steuer-Identifikationsnummern und Rentenversicherungsnummern lassen sich zunehmend ohne eine Meldebestätigung organisieren.

Frau Stan hatte bei der Arbeitssuche Erfolg. Seit einem Monat arbeitet sie als Reinigungskraft. Ihr Beschäftigungsverhältnis ist sozialversiche-

rungspflichtig. So wurde sie durch ihren Arbeitgeber gleich bei einer Krankenkasse angemeldet. Vorher hatte Frau Stan keine Krankenversicherung.

Beim nächsten Termin in der Beratungsstelle wird Frau Stan von ihrem Mann begleitet. Die Beziehung hat durch Auswanderung, Wohnungslosigkeit und Krankheit schwer gelitten. Aber sie möchten kämpfen. Vor allem wegen der Kinder.

Herr Stan ist krank. Er müsste sich von einem Spezialisten untersuchen lassen. Die Ärzte der Malteser-Migranten-Medizin, die ihn seit 2015 ohne Krankenversicherung behandeln, können nur eine Notversorgung bieten. Nun möchte sich Herr Stan über seine

Frau familienversichern. Als er bei der Krankenkasse vorsprach, bekam er allerdings eine Rechnung ausgehändigt: er soll 4.600 Euro Versicherungsbeiträge nachzahlen.

Auch damit ist er nicht allein. Viele Ratsuchende bei MOBI.Berlin haben ähnliche Sorgen. Die Beraterin atmet tief ein. „Ich kümmere mich darum“, sagt sie. Herr Stan hat noch Zweifel. Aber schon am nächsten Tag ruft die Sozialarbeiterin bei der Krankenkasse an. Und dann bei einer Rechtsanwältin. Und dann bei Herrn Stan. „Nächsten Mittwoch um 15 Uhr?“, fragt sie. „Dann füllen wir zusammen den Wohnberechtigungsschein aus!“ Herr Stan stimmt zu.



Das Team von MOBI.Berlin:

von links nach rechts:

vorne: I. Trifa, A. Boué, A. Schymalla, D. Forcini, M. Yagli
hinten: H. Berdich, A. Zlateva, M. Danner, P. Brendel,
M. Huthmann, L. Lupu, J. Vogel

In der mobilen Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa – MOBI.Berlin – arbeitet ein interdisziplinäres, multikulturelles Team. Die Kolleginnen und Kollegen kommen aus Rumänien und Bulgarien, aus Italien und Kroatien, aus Deutschland, Österreich und der Türkei. Ihre fachlichen Hintergründe reichen von Sprach-, Erziehungs- und Sozialwissenschaften über die soziale Arbeit zu Südosteuropa-Wissenschaften. Studierende der sozialen Arbeit, Sozialassistentinnen sowie Sprach- und Integrationsmittler komplettieren die professionelle Bandbreite.

Nur so können die vielfältigen Aufgaben und Angebote von MOBI.Berlin erledigt werden. Dazu gehören Beratung und Begleitung, aufsuchende Arbeit und Konfliktvermittlung im öffentlichen Raum, Vermittlung in die Regeldienste, Netzwerk- und Gremienarbeit, Sensibilisierung und Aufklärung. Alle diese Angebote haben zum Ziel, die soziale Integration der zuwandernden EU-Bürgerinnen und -Bürger nachhaltig zu verbessern.

